



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Forum

Gisela Beste

Bericht über das Symposium „Anna Louisa Karsch (1722-1791) – Kultur und Alltag im 18. Jahrhundert – 10.-12. Oktober 1991“ in Berlin

Anna Louisa Karschs eigener Skepsis angesichts einer sie zeitlich überdauernden Wirkungsgeschichte dürfte das Symposium anlässlich ihres zweihundertjährigen Todestages nachhaltig widersprochen haben. Veranstaltet vom Forschungsprojekt „Der Brief“, das unter der Leitung von Prof. Anke Bennholdt-Thomsen an der FU Berlin durchgeführt wird, wurden erstmals im Rahmen eines Colloquiums Forschungsergebnisse zur Dichterin Karsch zusammengetragen und neue Perspektiven nicht nur auf das Werk dieser Außenseiterin, sondern allgemein auf die Literatur- und Kulturgeschichte zur Zeit der Aufklärung eröffnet. Im Resultat entstand ein spannungreiches Bild der Karschin, das weder ihrer Selbststilisierung noch den Zuschreibungen ihrer Zeitgenossen (vertreten z.B. durch Gleim, Sulzer, Ramler, Herder, Goethe) entspricht. So wenig wie sie nur die bescheidene Gelegenheitsdichterin war, für die sie sich ausgab, so wenig war sie das „Naturkind“, das sie für ihre Gönner und Freunde sein sollte.

Gedichte, u. a. Balladen, anakreontische Lyrik, Lobeslieder auf Friedrich II., und Briefe bilden im wesentlichen das Werk der Karschin. Eine Sammlung ihrer Gedichte war 1764 mit Hilfe von Gleim erschienen, der Briefwechsel zwischen ihr und Gleim wird zum ersten Mal voraussichtlich 1993 von Regina Nörtemann und Ute Pott im Göttinger Wallstein Verlag vollständig publiziert werden; dort erschien soeben auch ein Sammelband mit den nachstehend referierten Vorträgen.

Anna Louisa Karsch wirkt als Verfasserin von Gedichten vor allem deswegen Fragen auf, weil ihre virtuose Beherrschung auch der hohen Versgestaltungskunst zunächst unverhältnismäßig zu den Bildern des Alltäglichen und Familialen sowie ihrem gelegentlichen mundartlichen Sprechen wirkt. Oft scheint die Grenze zum Banalen berührt. Es gelingen ihr aber Brechungen, die eine bewußte Distanznahme zum Vorgefundenen der literarischen Konvention vermuten lassen. Stark geprägt war Karsch, wie Ernst-Josef Krzywon ausführte, durch die Gedichte der schlesischen Dichterschule sowie lokale Kirchenlied- und Mundarttraditionen. Diese Einflüsse und ihr Fundus an poetologischem Wissen verhalfen ihr zur Ausbildung ihres besonderen Stils. Hannelore Scholz' Vorschlag, die Gedichte der Karschin mit Hilfe von Herders Kategorie der Volkspoese literaturgeschichtlich einzuordnen, weist einen Weg, der Eigenständigkeit ihrer Schreibweise gerechter zu werden als es der enge Bezug auf ihre zeitgenössische Rezeption erlaubt, die eine gestaltende Intention nicht anerkennen wollte. Kunstfertigkeit, Nähe zum Alltäglichen und Adressatengebundenheit können so in ihrer poetisch produktiven Synthese gewürdigt werden. Gerät so die Kreativität der Karschin deutlicher in den Blick, ist auch ein Maßstab gefunden, um die von Kerstin Barndt analysierte Funktionalisierung der Dichterin für die theoretischen Konzepte ihrer Freunde, zumal Sulzers, kritisch zu bewerten.

Einen ähnlichen Kunstsinn wie die Gedichte beweisen die Briefe der Karschin. Häufig enthalten sie längere Passagen in gereimter Form oder erscheinen sogar im Ganzen als Briefgedichte. Reinhard Nickisch deutete diese Form des Schreibens, die poetische Elemente wie Reim und Rhythmus mit der Darstellung persönlicher Erfahrungen verbindet, im Zuge der Ausbildung einer Privatsphäre in der bürgerlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts als Privatisierung der Literatur. Als Rollenentwurf einer Frau im Umgang mit der literarischen Tradition und sozialen Restriktionen faßte Barbara Becker-Cantarino insbesondere die Briefgedichte Karschs an Goethe auf. Eingebunden in den Rahmen des familialen Alltags und gezwungen, sich den Lebensunterhalt selbst zu verdienen, stilisiert sich Karsch Goethe gegenüber zur mütterlichen Fürsorgerin. Personen ihrer nächsten Umgebung (z.B. ihr Enkel) fungieren als Träger ihrer poetischen Erfindung. Daß sie ihre Briefgedichte zumeist keinesfalls ad hoc niederschreibt, sondern an ihnen arbeitet, zeigen die handschriftlichen Quellen.

Sorgfältig entworfen erscheint auch die variantenreiche Inszenierung von Liebe und Freundschaft im Briefwechsel zwischen Karsch und Gleim. Wie darin um die Grenzen zwischen Seelen- und Sinnenliebe über einen Zeitraum von dreißig Jahren gleichsam gerungen wird, arbeitete Regina Nörtemann unter Einbeziehung von Luhmanns Erkenntnissen zum Liebes-Diskurs im 18. Jahrhundert heraus. Während Karsch Freundschaft, Leidenschaft und Liebe in einer Sprache vermengt, sieht sich Gleim veranlaßt, immer wieder Differenzierungen zu fordern. Die Einheit von Zurückweisung und subtiler Ermutigung der Liebe Karschs durch Gleim erhält zwischen beiden eine Spannung aufrecht, die eine poetische Künstlerliebe als Ersatz einer gelebten dauerhaft fördert. Das Ausmaß zwischen Gewünschtem und Realem, das Karsch einen kontinuierlichen Schreibanlaß lieferte, war ihr selbst wohl bewußt: An den Domherrn von Rochow schreibt sie: „Was wir heftig lange wünschen müssen, Und was wir nicht zu erhalten wissen, Drückt sich tiefer unserm Herzen ein“.

Mit der Poetisierung ihrer persönlichen Welt liefert die Karsch ein Modell, das, wie Magdalene Heuser und Ute Pott darstellten, konstitutiv auch für die Identität ihrer Tochter und Enkelin war, ohne daß diese einen ähnlichen Ruhm erreichen konnten. Der private Rahmen, der von der Karschin literarisiert und damit öffentlich wurde, konnte offenbar für Caroline von Klencke, die Tochter, und Helmina von Chezy, die Enkelin, nichts anderes als ein literarisches Leben zur Folge haben. – Die handfeste Seite eines solchen Lebens verdeutlichten die Vorträge zur Editionspraxis von Gerlinde Wrappler und zur Berliner Verlagsgeschichte von Herrmann Haarmann. Karsch erwarb durch die Publikation ihrer Gedichtsammlung eine kleine Rente, später erhielt sie von Friedrich II. ein Haus.

Anna Louisa Karschs kreativer literarischer Selbstbehauptung in Situationen, die häufig von materieller Not und persönlichen Enttäuschungen, aber auch ungewöhnlichen Bildungserlebnissen geprägt waren, ist durch das Symposion sicher ein neuer Rang zugewiesen worden. Ihr Ort in einer Geschichte des weiblichen Schreibens wäre noch zu bestimmen.